

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumerirt in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

### Das Manuscript.

Von Karl Uhlmann.

Bruno, der ärmste Schullehrer in der Vorstadt der Residenz, trat eines Morgens in seine Schulstube, um wie gewöhnlich den Tag mit Gebet und religiösen Betrachtungen zu beginnen. Das schwarze, schiefstehende Sammetkätzchen, der Barometer der Schulmeisterlaune, verrieth seine heitere Stimmung; sein leuchtendes Auge und lächelndes Antlitz verkündeten, daß ihm ein hoher, herrlicher Stoff heute das Herz erhebe.

Die Zöglinge, blühende Knaben voll Geist und Frohsinn, boten ihm freundlich den guten Morgen, setzten sich zurecht und lauschten der Rede des geliebten Lehrers; denn er verstand es vor Allen, zur Kinderwelt sich herabzulassen, das Gemüth für den Glauben zu eröffnen, den Geist zu beleben und das Herz zu erwärmen.

„Kinder!“ sprach er, „heute möchte ich euch allen gern einen Freund gewinnen, einen Raphael auf der langen oder kurzen Lebensreise bis zum Grabe; einen Engel, der euch in den vielfach verschlungenen Irrgängen der Versuchung warnt, in den trüben, dunklen Stunden, wo des Glückes Blüthen euch welken werden, mit seinem Zauberspruche euch aufsieht, und selbst die Wohnung des Todes mit Ruhe und Fröndigkeit betrachten lehrt. Dieser Engel, mit dem die stille Ergebung, die lachende Hoffnung und der rüstige Muth zu uns kommen, heißt: Gottvertrauen.“

Die Kinder lauschten und hingen mit leuchtenden Blicken am Munde des Lehrers und folgten ihm Schritt vor Schritt, indem er ihnen die Gründe des Vertrauens darlegte, es war als sollte kein Wort ihnen entschlüpfen. Sie ergaben sich der Liebe des Vaters, der das Würmlein im dunklen Grase wie den leuchtenden Seraph des Himmels nähret und trägt und also auch seine Erdenkinder, die Schwachen und Hilfslosen nicht verlassen wird; ihr Glaube ergriff vertrauend die Hand des Allmächtigen, der den Fluthen des empörten Meeres wie den Schiffen der Menschen gebieten kann; und ihre Hoffnung lehnte sich gläubig an die ewige Weisheit, die untrüglich berechnet und schließt, durch Blüten und Dornen uns führt, unter Thränen und Wonnen uns wandern heißt, bis sich uns die grüneschmückte Pforte in das Land des Friedens und der Herrlichkeit aufschließt.

Die Kinder fühlten sich erhoben, es war dem Lehrer gelungen, sie dem Engel, den er ihnen gewinnen wollte, an's Herz zu legen, und freundlich stimmten sie in den Gesang ein:

Dem ist bis zum Grabe.

Wohlgerathen sie,

Welchem Gott die Gabe

Des Vertrauens verlieh.

Dem macht das Getümmel

Dieser Welt nicht heiß,

Der getrost zum Himmel

Aufzuschauen weiß.

Durch den Hinblick auf den rettenden, helfenden Vater im Himmel war selbst Bruno's Vertrauen fester geworden; seine Blicke flogen zur Höhe, so schimmernd und leuchtend, als sehe er den Ewigen auf seinem Throne; seine blassen Wangen waren geröthet von der heiligen Gluth seines Herzens, und dieses schlug so ruhig, wie es seit Jahren nicht geschlagen hatte. Denn Bruno's Geschick war ein drückendes; er hatte keinen Reichthum als vier blühende Kinder und ein geliebtes Weib, das ihm jede Stunde den süßsten Engel an das klopfende Vaterherz legen wollte. Dazu mußte er eine arme, franke Mutter erhalten, um derenwillen er diese schlechte Stelle angenommen hatte, als kaum der akademische Kursus vollendet war. Wie er sich abmüdete und von Morgen bis spät in die Nacht arbeitete, so konnte er doch kaum das liebe, tägliche Brot gewinnen; denn die Eltern seiner Zöglinge theilten meistens ein gleiches Loos mit ihm, den Reicherer aber fehlte die Weichheit des Herzens. Längst hatte er um ein einträglicheres Amt angefucht, aber wenn er in die Vorsele der Großen

und Vorgesetzten trat, standen jedes Mal Begünstigte mit mächtigen Empfehlungsbriefen oder klingenden Beuteln da, und Bruno, der im Kleide der Armuth sich näherte, und von keinem Gönner empfohlen war, wurde zurückgewiesen. Junge Leute ohne Erfahrung, Männer ohne Wissenschaft wurden dem tüchtigen Schulmanne vorgezogen, den die Natur herrlich ausgerüstet, bei dem ein eiserner Fleiß jede Kraft entwickelt hatte. Dadurch ward Bruno furchtsam, er verlor das Selbstvertrauen, das sich geltend zu machen weiß. —

Er entließ heute seine Kinder, die mit den Ausbrüchen der Lebenskraft das Freie suchten, sobald der Lehrer sich entfernt hatte. Als er in die Wohnstube trat, schwankte sein Weib, bleich und zitternd, nach dem großen zweimännischen Bette. Ihre Stunde war gekommen, die Schmerzen begannen, unter welchen sich ein neues Leben loswindet. Er half ihr in's Lager, küßte die Dulderin, empfahl sie dem Schutze des Himmels und eilte, eine Bekannte sammt der Wehfrau zu Hilfe zu rufen. Die Schmerzensstunde, wo die Geliebte auf der Grenze des Lebens und Todes schwebte, konnte er nicht in seinem Hause verbringen, die Angst trieb ihn hinaus in den blühenden Garten der Natur, wo er unter dem blauen Himmelsdome sich dem höchsten Retter näher glaubte, seine liebende Stimme im Lauge der Vögel, im Murmeln der Quelle, und im Wehen der Lüfte zu vernehmen wähnte. Oft faltete er im Gehen die Hände, schlug den Blick zum Himmel und betete für das kuldende Weib daheim. Nach einem langen Umwege kam er an dem Hintertpfortchen seines Hauses an, wo er schon die kernhafte Stimme des Neulings vernahm, und als er eintrat, legte ihm die Freundin den kleinen Lubimagister in den Arm, der am Batherherzen sogleich verstummte, als wüßte er, daß er hier gut und sicher ruhe. Er gab ihm den Segensfluß und reichte ihn dann dem lächelnden Weibe, das ihn an die füllreiche Brust legte, an der er sich als kräftiger Trinker bewies.

„Hast du Geld, Väterchen?“ sprach nach einer Weile die Wöchnerin, als sie mit ihrem Manne allein war; denn sie hatte noch manches Bedürfniß, was vor der Taufe befriedigt sein wollte.

„Ach, wie reich hat mich heute der Himmel gemacht! Seinen ganzen Regen hat er über mich ausgeschüttet; du bist gesund, und sieh nur das schöne Kapital an deiner Brust.“

„Das ist ein zehrendes, Bester! Das klingende mußt du schaffen, denn jetzt brauchen wir es.“

Da zog der arme Bruno seufzend sein Lederbeutelchen, wendete es um, und die ganze Baarschaft bestand in einem polnischen halben Gulden.

„Das ist Alles?“ fragte das Weib und sah mit Wehmuth auf den kleinen Schläfer an ihrer Brust, der wieder neue Ausgaben nöthig machte. Ueber ihr Antlitz flog die Wolke der Trauer, denn dem Mutterherzen thut es unendlich weh, das neugeborne Kindlein sogleich vom Fluche der Armuth gedrückt und von dem Unentbehrlichsten entblößt zu sehen. Der Seufzer ging dem Vater wie ein Schwerdt durchs Herz; so herzlich gern hätte er die Seinigen in den blühenden Garten des Lebens gestellt, aber das öde Thal der Armuth wollte sich für ihn nicht eröffnen, für ihn war kein Ausgang auf ein schönes Gefilde; seine Hoffnungen waren in den Vorsälen der Großen erstorben, desto stärker aber war sein Vertrauen auf den Himmel. Er tröstete daher die geliebte Wöchnerin, bat sie, ihre Hoffnungen auf Gott zu stellen, und eilte fort, um Rath zu schaffen.

Zu deinem Pastor gehst du! dachte er; der wird helfen und dir von seinem Ueberflusse auf einige Monate vorschießen! Der Weg ward ihm sauer; denn dem edlen Manne fällt es schwer aufs Herz, eines Andern Börse in Anspruch zu nehmen, die Schaam erhebt sich gegen die Noth. Doch Hoffnung und Sehnsucht, das geliebte Weib nach ihren Schmerzensstunden wieder erfreuen zu können, vermischten das bittere Gefühl und ließen ihn bei den Pastor eintreten.

„Was bringt denn Herr Bruno?“ fragte dieser, der an seinem Tische die verschiedenen Münzsorten geordnet und in Reihen aufgestellt hatte. Er ließ sich nicht stören, überzählte die Summen und bat den Schulmeister, ihm die leinenen Beutel zu halten, um sie desto schneller füllen zu können. Bruno sah mit verlangenden Blicken nach dem Segen des Bergbaues; eine Hand voll harter Thaler hätte ihn aus aller Verlegenheit retten können. Aber wie die Sterne der Hoffnung hinter die Wolken sich verbergen, so verschwanden endlich die blinkenden Silberstücke in ihre Behälter, und das geistliche Siegel versperrte ihnen den Ausgang. Endlich brachte Bruno mit Erröthen seine Bitte an; aber der, der die Samaritertugend mit flammenden Worten zu preisen verstand und die Liebe des göttlichen Meisters sich anzueignen, seine Zuhörer ermunterte, hatte selbst ein eiskaltes Herz; ein glänzendes Münzstück galt ihm mehr als die schimmernden Thränen eines Unglücklichen, und der Klang des Geldes festete ihn stärker als die Seufzer der Armen. Geiz und Habsucht erlödteten jedes schönere Gefühl in seiner Brust.

„Das hat Alles seinen Herrn!“ sprach er hastig und verschloß eilig die frozenden Beutel. „Uebrigens wenden Sie mir die Taschen um, wenn Sie einen rothen Heller finden, will ich ein Lügner heißen! Die Einnahme wird immer schlechter, vorzüglich was das Beichtgeld

betrifft; denn die Leute werden immer aufgeklärter, darum sinkt die alte, nützliche Ansicht von der Loskaufung von göttlichen Strafen mehr und mehr, und wer leidet darunter? Nur der Geistliche.“

Bruno's Gefühl empörte sich, aber der Geistliche ließ sich nicht stören, stopfte seine Pfeife und fuhr fort: „Wozu brauchen Sie denn Geld? Zur Kindtaufe? Narrenpoffen! Sie lassen in der Stille taufen, stehen nebst ihrer Frau Gevatter, ich aber schreibe die Gebühren in Rest, bis die Schulgelder eingehen. Jetzt muß man sich nach der Deke strecken!“

„Das thue ich!“ sprach Bruno im Tone der Kränkung, und hatte einen Bibelspruch auf der Zunge, als Motto auf diesen Pharisäer; aber die Pfarrfrau unterbrückte ihn, die eben schimpfend und scheltend hereintrat und ihn in ihrem Zorne nicht wahrnahm. Eine arme Waise hatte sie um einige abgetragene Kleider ersucht, ein schwacher Greis um eine Gabe gebeten, das hatte sie so in Flammen gesetzt, daß sie heissen das Loch des Zimmers wies, und auf die alten Tagebiede und die jungen Saugenichte zankte, die die geistlichen Häuser für des lieben Herrgotts Armenanstalten hielten und wie Egyptens Landplagen in dieselben eindrängen. Der würdige Gemahl unterstützte den kreischenden Diskant seiner Gehälftin mit seinem Bass, und unter diesem herzerreißenden Duo schlich sich Bruno von bannen, froh, die harten Mammonsdiener im Rücken zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vaterländische Literatur.

A' azent Hajdan' gyöngyei. Felső Eöri Pyrker János László Patriarcha, Egri Ersek, után Kazinczy Ferencz. (Perlen der heiligen Vorzeit. Nach dem Patriarchen und Erlauer Erzbischof, Johann Ladislaw Pyrker von Oberwart, von Franz von Kazinczy.) Ofen, in der Universitäts- Buchdruckerei 1830. Sammt der Borräde 20 $\frac{1}{2}$  Bogen in 8. Mit dem wohlgetroffenen Brustbild Seiner Exzellenz, des Patriarchen und Erzbischofs.

Es war längst der Wunsch aller Verehrer der Pyrker'schen Muse und aller Vaterlandsfreunde, daß Pyrker's Perlen der heiligen Vorzeit, welche bei ihren Erscheinen, so wie seine Tunistas und Rudolphias, eine solche Bewunderung in Deutschland erregten, daß die Deutschen uns beneideten, daß wir Ungarn das Glück haben, den erhabenen epischen Sängern als unsern Landsmann zu verehren, zumal da die deutsche Literatur so arm an gelungenen originalen epischen

Gedichten ist, in die magyarische Sprache übersezt, und dadurch auch jenen Landesleuten Seiner Exzellenz zugänglich gemacht wurden, die mit der deutschen Sprache zu wenig vertraut sind, um in derselben alle Schönheiten dieser epischen Gesänge wahrzunehmen und zu fühlen. Denn welche herrliche, blühende Sprache, welche reiche Dichterphantasie, welche poetische Schöpfungen, welchen poetischen Schmuck enthalten diese Perlen der heiligen Vorzeit. Den Kenner, und aesthetisch gebildeten unbefangenen Leser entzückt alles darin, und für religiös gestimmte Seelen ist das herrliche Werk ein wahres Erbauungsbuch!

Franz von Kazinczy, der mit Recht gefeierte magyarische (bereits 72 Jahr alte) Dichter-Veteran, der schon mehrere deutsche, französische und englische Meisterwerke glücklich ins Magyarische übertragen hat, war ganz zu dieser Uebersetzung geeignet. Er faßte ganz die Schönheiten des Originals auf und übertrug sie glücklich in die kraftvolle, sonore magyarische Sprache. Schade nur, daß Kazinczy die Perlen der heiligen Vorzeit den Magyaren nicht in Hexametern, sondern in poetischer Prosa, die freilich blühend und wahrhaft poetisch ist, wie von einem Dichter, wie Kazinczy zu erwarten war, übertrug! Die Franzosen thun allerdings wohl daran, wenn sie Gedichte fremder Nationen, die im griechischen Versmaasse, das für die französische Sprache nicht geeignet ist, lieber in ihrer schönen poetischen Prosa, als in Reimen wiedergeben (und das Uebertragen versifizirter Dramen in Prosa läßt sich vorzüglich, auch in andern Sprachen, als der französischen, rechtfertigen), aber die magyarische Sprache ist für das griechische Metrum noch mehr als die Deutsche geeignet. Kazinczy, der trotz seines hohen Alters, noch immer, wie Goethe unter den Deutschen, mit Jugendfeuer dichtet und in der korrekten Versifikation ein Meister ist, entschloß sich wahrscheinlich deswegen zur poetischen Prosa, weil die Uebertragung in Hexametern weit mehr Zeit erfordert hätte, und er befürchten mußte, daß ihn der Tod zu den Vätern rufen könnte, ehe er die metrische Uebersetzung beendigt haben würde und er verdient daher innigen Dank, daß er uns eine in poetischer Prosa früher zu beendigende Uebersetzung nicht vorenthielt. Ich kann jedoch meinen Wunsch nicht unterdrücken, daß der verehrte magyarische Dichtergreis, dem die Vorsehung, so wie dem großen Goethe, noch recht lange das Leben mit ungetrübten Geisteskräften und anakreontischer Jugendheiterkeit fristen möge, sich entschließen möchte, die Perlen der heiligen Vorzeit auch metrisch zu übersezen! — Uebrigens hat Kazinczy auch in dieser Uebersetzung seine Gewandtheit in dem korrekten magyarischen Styl, und seine Verdienste um die Ausbildung der ma-

garischen Sprache bewährt, und auch diese Uebersetzung bestätigt, was *Boring* in seinen *Magyar biographical Sketches*, Seite LVII. ff. von *Kazinczy's* Verdiensten um die magyarische Literatur so treffend sagt.

Eine sehr schätzbare Zugabe zu dieser Uebersetzung ist die lange Vorrede, in der *Kazinczy* theils biographische Notizen über den Patriarchen und Erzbischof *Pyrker* (theils aus deutschen Blättern, theils aus *Pyrkers* Munde selbst) mittheilt, theils den Charakter der *Pyrkerschen* Muse und die eigenthümlichen Schönheiten seiner Poesie mit Meisterhand schildert, theils schöne Stellen aus *Pyrkers* Epopöen im Original seiner Schilderung einwebt, theils die günstigen Urtheile der kompetentesten Kritiker des Auslandes (z. B. eines *Johann Heinrich Voß*) über *Pyrkers* poetische Schöpfungen seinen Landsleuten darlegt. Diese Vorrede enthält so viel Neues und Treffendes über *Pyrker* und seine Muse, daß ich gesonnen bin, dasselbe in einen gedrängten deutschen Auszug deutschen Lesern mitzutheilen.

Der Druck ist elegant und korrekt, auf schönem weißen Papier.

Dr. *Rumy*.

### S y n o p s e.

#### Räthselkranz von *Heinrich Adami*.

##### 33. Buchstabenräthsel.

Ich war vor alter langer Zeit  
Ein Werkzeug vieler Grausamkeit,  
Und doch hat der, den ich geplagt,  
Darüber nicht ein Wort geklagt.

Nimm mir den Kopf, — wie trüb und feucht!  
Gehst du in mir, verirrst dich leicht:  
Und kehrest du mich so schnell um,  
So gibst du Hab und Gut darum.

##### 34. Sylbenräthsel.

Ein Name ist es, wohl gekannt  
Im weiten schönen deutschen Land,  
Und was, der ihn geführt, gethan,  
Gehöret allen Zeiten an;  
Und darum freut' es mich gar sehr,  
Wenn ich nach ihm benamset wär'!

Ich hab ein Mädchen jüngst geseh'n,  
 Das war herrschsüchtig, reich und schön:  
 Weil sie so schön war und so reich,  
 Ward ich ihr Zweites alsogleich;  
 Doch auch die Herrschsucht selbst ist sie,  
 Darum ward ich ihr Erstes nie.

## 35. Buchstabenräthsel.

Mit i mein einz'ger Wunsch es ist,  
 Zu sein das grade, was du bist;  
 Mit e bin in der Russen Land  
 Ich dir als eine Stadt bekannt;  
 Nimm Kopf und Fuß und alsdann lies:  
 So siehst du mich im Paradies.

## Auflösung der epigrammatischen Charade in Nr. 58.

F e b e r l e s e n .

(Aufgelöst von Anna Klein, Schauspielerin in Pesth; Brosda in Pesth; Carl Meine in Troppau.)

## T h e a t e r : N a c h r i c h t .

Pesth. Wir glauben die Leser des Spiegels mit Recht auf die Benefizvorstellung unserer so allgemein geschätzten und beliebten Künstlerin, Dem. Schröder, aufmerksam machen zu müssen, die Sonnabend, den 21. August, stattfinden wird, und um so mehr, da sie mit so vielem Glücke eines der klassischsten dramatischen Erzeugnisse unserer Zeit dazu wählte. Es wird nämlich an diesem Tage gegeben werden: „Der Müller und sein Kind,“ Volksdrama in 5 Aufzügen von Ernst Raupach. Allen, die Raupach kennen — und wer kennt ihn nicht? — brauchen wir nur zu sagen, daß dieses Drama eines seiner gelungensten, vielleicht sein gelungenstes ist, und ihre Theilnahme wird im hohen Grade angeregt werden. Ueberall, wo es noch gegeben wurde, hatte es sich einstimmigen Beifall aller Gebildeten erworben, und gewiß wird Pesth auch da nicht nachstehen. R.

Außerordentliche Beilage Nr. 3.

Wilhelm IV., König von England.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.